

# Liedpredigt über *Manchmal kennen wir Gottes Willen*

(RG 832)

Gottesdienst in Ettingen und Therwil/BL am 11. März 2007  
Pfr. Dietrich Jäger, 4107 Ettingen

Gnade sei mit uns. Liebe Gemeinde

*doch siehe: das lied  
das ich sang  
war das ende  
vom geistlichen lied<sup>1</sup>*

So lesen wir es bei Kurt Marti. Kurt Marti ist ein grosser Skeptiker, was den Ausdruck von Dichtung und Musik betrifft. Gedichte in Versform, Reime, feste überlieferte Formen sind ihm verdächtig, transportieren immer gleichzeitig Strukturen, die Menschen einengen, unterdrücken, unfrei machen. So sind seine Gedichte meist sehr assoziativ. Im Druck fällt auf, dass er mit ganz wenigen Ausnahmen auf die Grossschreibung verzichtet.

Und dennoch war er nach längerem Zögern bereit, für das neue Schweizer Gesangbuch fünf seiner Gedichte, welche bereits mit Melodien versehen waren, zur Verfügung zu stellen, zwei davon sogar in Reimform. So dürfen wir uns freuen an seinen aussergewöhnlichen Texten, auch in traditionellen Formen.

Das Lied bei Nummer 832, hat eine ganz einfache Struktur und auch eine gut zu lernende Melodie.

*Ich lese ihnen erst einmal alle Verse vor. (...)*

Man nennt eine solche Gedichtform ein «Passepartout-Gedicht». Wie in einem Passepartout-Bilderrahmen ist in jeder Strophe ein fester Rahmen gegeben, der durch gleichbleibende Worte gebildet wird. Dazwischen werden dann jeweils neue Inhalte eingefügt. Ein solches Gedicht könnte leicht banal sein, wir denken vielleicht auch an Kinderverse oder Kinderlieder, die diesem Schema folgen, z.B. das so aufgebaute Kinderlied: *Blau, blau, blau ist alles, was ich habe*. Aber banal ist es nicht, wenn ein Gedicht von Kurt Marti stammt. Er nimmt mit seinen Versen tiefgehende menschliche Fragen und Erfahrungen auf - mit wenigen Worten, die aber treffen und bewegen.

---

<sup>1</sup> zitiert nach <http://www.kirchengesangbuch.ch/index.php?na=1,5,3,0,d>

Den Aufbau des Liedes sehen wir sofort:

In den ersten beiden Zeilen kommt in allen Strophen die Zerrissenheit der Menschen zum Ausdruck: Wir kennen, sehen, spüren, wirken etwas von dem, was Gott für uns Menschen bedeutet, aber es gibt auch Zeiten, in denen wir nichts kennen, sehen, spüren, wirken.

Der Wechsel zur jeweiligen Schlussphrase der einzelnen Strophen ist deutlich: Mit einer Bitte, einem Aufschrei wendet sich die singende Person oder die Gemeinde, die dieses Lied singt, an Gott, nicht in der Hoffnung, er würde einfach alles gut machen, nicht an einen allmächtigen Gott, der mit Gewalt ins Leben der Menschen eingreift, sondern als Bitte um Verständnis, Begleitung und Bewahrung auf diesem Weg des Zweifelns und der Ängste, der so menschlich ist.

Die einfache, aber wirkungsvolle Melodie macht diese Bewegung mit. Es ist die einzige Melodie, die die Komponistin Felicitas Kuckuck unserem Gesangbuch geschenkt hat. Wir kennen Felicitas Kuckuck sonst vor allem als Autorin von grossen geistlichen Chorwerken und moderner klassischer Kammermusik. Eine der wenigen Frauen, die sich mit Texten und Melodien am neuen Gesangbuch beteiligt haben. Umso wertvoller ist dieses musikalische Kleinod.

*Wir hören die Melodie einmal von der Organistin gespielt:*

*(OrganistIn spielt ganze Melodie.)*

Vielleicht haben Sie es gespürt: Beim Übergang vom Zweifel, von der Angst, von den Fragen zur Bitte, zum betenden Aufschrei ist auch in der Melodie ein starker Einschnitt zu hören. Musikalisch fällt der zweite Takt in der mittleren Zeile dadurch auf, dass er nur zwei Schläge hat, wo sonst ein Vier-Viertel Takt das Lied bestimmt.

Fast atemlos erscheint der Sprung der Melodie, die sich sonst in einem tieferen Bereich bewegt, in eine höhere Stimmlage.

Wir hören noch einmal diesen Sprung:

*(OrganistIn spielt Melodie Takt 3-6, 2. Schlag)*

Gott ist oben, so suggeriert dieser Sprung. Du musst wenigstens den Kopf heben, wenn Du Gott begegnen willst.

*Ich möchte Sie einladen, die ersten zwei Strophen miteinander zu singen.*

## Vorspiel und Strophen 1-2

Kein Lied, das Antworten gibt. Kein Autor, der sich allwissend über seine Leser stellt. Kein Glauben, der so stark ist, dass er Berge versetzen könnte. Aber uns ganz nah. Wer kennt das nicht: Das Auf und Ab eines Lebens?

Extrem erleben wir das bei pubertierenden Kindern:

Von himmelhoch jauchzend bis zu Tode betrübt. Das macht unser Leben aus. Wer nicht beide Seiten kennt, dem fehlt ein Teil des Lebens.

Und das ist vor allem im Bezug auf Gott so. Gottes Willen, Gottes Verheissungen, seine Zukunft. Wie oft nehmen wir gerade hier in der Kirche diese Begriffe in den Mund und wissen doch so oft gar nicht, was sie für uns eigentlich bedeuten.

Manchmal sehen wir klar, spüren genau, was jetzt dran ist, was Gott von uns möchte, und manchmal sind wir getrieben von Unsicherheit und Fragen, die jede Klarheit vermissen lassen.

Erleuchte und bewahre uns Gott, wenn Fragen und Zweifel uns zu überwältigen drohen.

*Wir singen die dritte und vierte Strophe:*

#### Intonation und Strophen 3-4

*Erwecke uns Herr, dass dein Friede kommt.*

Vielleicht eine erstaunliche Formulierung. Vielleicht haben Sie bemerkt, dass die vierte Strophe nicht von Kurt Marti selbst ist. Aber sie fügt sich gut ein in die Bewegung der anderen drei Strophen. Es ist eben auch nicht Gott, der mit Macht niederfährt, um Frieden zu schaffen in dieser Welt. Es ist vielmehr die Bitte um Erweckung von uns Menschen. Darin steckt das Wort «aufwachen». Das ist die Voraussetzung für eine friedliche Welt, dass Menschen aufwachen aus ihren festen Bildern und Vorurteilen.

Es ist schlimm, wie auch in der Schweizer Öffentlichkeit feste Bilder und Klischees dazu führen, dass Gruppen, die sich nicht oder nur wenig wehren können, zu Sündenböcken für marode Staatsfinanzen oder gesellschaftliche Probleme gemacht werden, ob es dabei zum Angriff auf die Altersversorgung kommt oder auf Menschen, die aus welchen Gründen auch immer ihre Heimat verlassen mussten.

Frieden, das ist der Zielpunkt des Liedes, kann es nur geben, wenn Menschen aufwachen aus solchen Klischees und Denksystemen. Dazu will uns das Lied ermutigen. Das gibt mir, gerade für die Passions- oder Fastenzeit, in der wir über Leid und Solidarität mit Leidenden im Zentrum stehen, besonders zu denken.

Die Fastenzeit ist eine Chance, wenigstens in einzelnen Punkten Klarheit und Frieden zu finden. Viele auch reformierte Christinnen und Christen verzichten in dieser Zeit bewusst auf etwas, das ihnen sonst lieb ist.

Das kann eine Chance sein, sich aus festgefahrenen Klischees zu lösen und ein wenig freier zu werden für die Hoffnung auf Gottes gute Zukunft.

Diesen Frieden wünsche ich uns allen für die kommende Zeit.

Amen.

*Wir singen noch einmal das ganze Lied.*

Intonation und Strophen 1-4